

Abonnementpreis
 In den Städten 24 Mark, in den Provinzen 27 Mark, in Ostpreußen 28 Mark für ein Jahr.
Redaktion
 Zwingerstraße 22, II.
 Dresden.
 Telefon: 1481.
 Telegramm-Adresse: "Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
 In der ersten Spalte 20 Pf. pro Zeile, in der zweiten 15 Pf., in der dritten 10 Pf. für eine Woche.
Expedition:
 Zwingerstraße 22, part.
 Dresden.
 Telefon: 1481.
 Telegramm-Adresse: "Arbeiterzeitung Dresden."

Nr. 101. Dresden, Dienstag den 3. Mai 1904. 15. Jahrg.

Nationalitätsfrage und Sozialismus in Rußland.

In dem Maße, wie die Explosion des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Explosion einer Nation durch die andere aufgehoben.
 K. Marx, Fr. Engels.
 (Das Kom. Manifest, S. 22.)

politisch, nicht mehr, wie sie mit solchen Mitteln indirekt das nationale Bewußtsein der betreffenden Völker befeuert und kräftigt. Die russische Regierung wirkt unbewußt dahin, dies nationale Empfinden und die Widerstandskraft der unterjochten Völker, auch der rückständigen, zu steigern. Sie schmiedet die Waffen, die dem Absolutismus gefährlich sind und ihn schließlich vernichten werden.

Dann kommen die Finnländer finnischer und schwedischer Junge (2¹/₂ Mill.), die Esten, die Letten (1 Mill.) in Betracht: alles Völkergeschlechter, die nicht nur durch ihren protestantischen Glauben und den Gebrauch der deutschen Frakturchrift, sondern auch durch ihr gutes Schutzwesen und ihr hohes Kulturniveau den Deutschen viel näher stehen als den Russen. Unter den Finnländern ist die heftigste Erbitterung über den Verfassungsräub und über die letzten grausamen Vergewaltigungen allgemein.

Infolge der Expansions- und Vergewaltigungspolitik der russisch-politischen Regierung Rußlands wird die soziale Lage der zahlreichen Nationen und Stämme des riesigen Reichs nach und nach trüber und unentzücklicher. Als Alexander II., der Vater der Bauern aus der Leibeigenschaft, starb und im Jahre 1881 Alexander III. den Thron bestieg, begann eine fürchterliche Reaktionsperiode, die politische Ära des einflussreichsten Mannes Rußlands: des rückständigen Hohenzollerns. Seit dieser Zeit hat Rußland die innere Nationalitätsfrage, die gleichbedeutend ist mit niederrückstigen Nationalitätsfragen, zu einer seiner heiligsten Aufgaben gemacht. Die innere und äußere Politik Rußlands ist gerade in den letzten Jahrzehnten parallel und, was die Hauptfrage ist, mit größtem Erfolg weiter und weiter marschiert.

Ein Blick auf den Stand der revolutionären Bewegung unter den zivilisierten und halb-zivilisierten Völkern des russischen Reichs zeigt uns ein erfreuliches und hoffnungsvolles Bild. Infolge der Gemeinsamkeit des Wesentlichen in der ökonomischen und sozialen Lage der kultivierten Völker Rußlands sind jetzt in jeder Nation zwei Bewegungen zu bemerken: politische-revolutionäre und sozialdemokratische.

Die Litauer (nicht ganz 2 Mill.), ein Volk katholischer Religion, sind gegen Rußland wegen der Verfolgung ihres Glaubens und ihrer Literatur (sogar litauische Arbeiter werden beschlagnahmt) in hohem Grade erbittert. In den nationalen Aufständen der Polen haben sich die litauischen Bauern mit großem Eifer beteiligt. Zurzeit besteht unter den Litauern eine ziemlich feste nationalseparatistische Richtung, neuerdings eine sozialdemokratische Partei, welche letztere, natürlich eine Geheimorganisation, das „Los von Rußland“ gleichfalls auf ihre Fahne geschrieben hat.

Der Unheilbare.

Novelle von **Wjtsch Kusnenski**. II. Die Erzählung.
 In einem der ersten Tage nach meiner Ankunft in der Stadt, als wir nach dem Mittagessen uns ausruhten, der eine in diesem Zimmer, der andere in jenem — und als im Hause Hof und auf der Straße lautlose Stille herrschte, ertönte plötzlich in dem leeren Saale eine Stimme: „Jwan Jwanitsch!“
 „Was gibt's?“ antwortete mein Freund aus seinem Zimmer.
 „Ich möchte nur ein paar Wörtchen...“
 Der Frager schenkte dem Hofe zu stehen und sprach durch das geöffnete Fenster.
 „Also was ist denn, was für Wörtchen?“ sagte mein Freund, indem er mit den Bantoffeln schlüpfend ans Fenster trat.
 „Griß Gott, Vater Diakon, was für Wörtchen also?“
 „Guten Tag! ... Ja, ich wollte...“
 „Sagen Sie mir lieber vor allem,“ unterbrach ihn Jwan Jwanitsch, „haben Sie das Trinken gelassen und nehmen Sie das Eisen?“
 „Ich hab's gelassen.“
 „Sie haben's gelassen? Gut... Und das Eisen?“
 „Ja, eben darüber wollte ich mit Ihnen sprechen.“
 „Ja, also was denn?“
 „Ob's hineinkommt.“
 „Was hineinkommt? Was heißt, hineinkommt?“ fuhr er fort, wobei er sich am Fenster niederließ. „Was reden Sie da? Wohin hineinkommt?“
 „Ja, das Eisen, ob es wirklich hineinkommt in dieses...“
 „Wo soll ich sagen?“

„Ins Blut meinen Sie? In den Organismus?“
 „Ja, ja, eben... dahin... ob es nämlich wirklich...“
 „Ach Vater Arkadij, oder wie Sie heißen, wieviel Mal hab ich es Ihnen schon gesagt, ja, ja, es kommt hinein! Und eben ins Blut kommt's hinein! Warum, zum Teufel, hab ich's Ihnen denn sonst verschrieben? Sagen Sie doch selbst, warum in aller Welt...?“
 Der Diakon hüffelte.
 „Sie,“ fuhr der Arzt fort, jedes Wort betonend, „haben getrunken. Ihr Blut ist jetzt kein Blut mehr, sondern Wasser... verstehen Sie? ... Wasser und kein Blut!“
 „Erlauben Sie,“ unterbrach ihn der Diakon, „mein Gott, spreche ich denn davon! Freilich, ich trinke... sage ich denn was... Wasser, ich weiß doch selbst, daß das Wasser ist.“
 „Nun, wozu denn da Worte drierer verlieren! Nehmen Sie nur das Eisen!“
 „Und dann wird es in die Wurzel selbst hineinkommen?“
 „Ich weiß nicht, von was für einer Wurzel Sie da reden. Wo soll das hinaus?“
 „Ich möchte wissen, ob es in den Punkt selbst hineinkommt.“
 „Wohin noch? ... In die Wurzel? In den Punkt? Wohin noch?“
 „Das heißt zum Beispiel... gerade in die Ader selbst.“
 „Wissen Sie, Vater Diakon,“ begann der Doktor streng, „was ich Ihnen sagen möchte, so kann man nicht sprechen. Ich bitte Sie! So ein Gerede versteht kein Tausel... Was soll das bedeuten: In den Punkt?... Und dann, wo ist die Ader selbst und wo ist sie nicht. Das ist doch... weiß der Teufel! Was für Zeug schwärzen Sie da!“
 Auch der Diakon lachte.
 „Wirklich, zum Teufel, die Junge plappert halt und weiß nicht was.“
 „Bei Gott, das ist doch unglaublich! ... In den Punkt... in die Ader!“
 „Sahaha,“ lachte der Diakon.
 „Bei Gott, unglaublich!“
 Nach einem kurzen Schwelgen, während dessen, wie es

schien, der Arzt weicher geworden, ging das Gespräch von neuem an.
 „Ach sage Ihnen,“ begann der Arzt ruhig und kategorisch, „das Eisen kommt in das Blut. Erstens!“
 „So!“
 „Es tut den Nerven gut und stärkt sie.“
 „Zweitens!“ brachte ebenso deutlich und kategorisch der Diakon heraus: „Und was weiter?“
 „Was wollen Sie noch?“
 „Und in die Seele?“
 „Was in die Seele?“
 „Ja, ob's auch in die Seele hineinkommt.“
 Diese Frage schenkte dem Arzt von neuem zu mißfallen.
 „Wissen Sie, Väterchen, was ich Ihnen sagen will... Mir scheint, daß Sie ein großer Freund vom Schwachen sind. Versuchen Sie's erst mal. Lassen Sie das Trinken und kurieren Sie sich. Dann werden Sie leben, was mit der Seele wird.“
 „Stellt es sie auch her?“
 „Nein, Vater Arkadij, ich kann nicht mehr! Das ist... Wollen Sie, daß ich Ihnen eine neue Seele gebe? Heh?“
 Der Arzt wurde offenbar zornig.
 „Ja, bitte schön, was hab ich davon?“ begann der Diakon ebenfalls in barbarem Ton. „Was hab ich davon... von diesen Nerven da... wenn es nicht in den Punkt selbst hineinkommt?“
 Der Arzt ließ zornig im Zimmer auf und ab und entgegnete nichts.
 „Was nützt mir das Eisen, wenn es nur um die Krankheit herumgeht und um diese Nerven da... das Ding aber selbst nicht trifft.“
 „Nein, um Gotteswillen, lassen Sie mich, ich kann nicht mehr so sprechen! Machen Sie, was Sie wollen!“
 Der Diakon hüffelte.
 Mein Freund, der mit großen Schritten erneut im Zimmer auf und ab ging, kehrte sich plötzlich meinem Zimmer zu und sagte: „Wie gefällt dir so ein Gespräch? Hast du's gehört?“
 „Ja,“ antwortete ich, „was ist denn das für ein Witz?“